

des vor dem Kriege begnügen. Die Feinde haben ihr Kriegsziel nicht erreicht, aber sie haben vor uns ein Kriegsziel aufgestellt, das erreicht werden muß und erreicht wird. Sie haben durch ihre Vereinnung, ihren Angriff und durch das, was sie uns zugefügt haben, gezeigt, was uns zur Sicherung des Reiches und unserer berechtigten Anteilnahme an Weltpolitik, Welthandel und Weltkulturarbeit noch geblieben hat. Die Ankündigungen des Kanzlers haben das Erreichbare und Notwendige in allgemeinen Umrissen bezeichnet. Eifrig öffentliche Debatten und Erörterungen in vertrauten Kreise Gleichgesinnter haben bis jetzt zur klaren Herausstellung der Willensrichtungen im Volke vieles beigetragen. Wenn dabei die Meinungen in den Einzelheiten auch auseinandergehen, jedenfalls ergibt sich, daß wir ganz einig sind, zu Hause so entschlossen durchzuhalten, wie unsere Soldaten draußen im Felde. Die Unterchriften der deutschen Wirtschaftsv Verbände aller Richtungen unter der entschlossenen Kundgebung des Kriegsernährungsamtes zeigen die Einigkeit, auf die es ankommt. Maßgebend ist immer nur eins; was unsere Feldgrauen draußen leisten. Auf der sicheren Grundlage dieser Leistungen wird sich das aufbauen, was sich im Zusammenwirken von Seeresleitung und politischer Leitung, unter Benutzung der sachmännlichen Gutachten als endgültiges Friedensziel der deutschen Regierung darstellen wird. Das hierzu die öffentliche Meinung rechtzeitig sprechen kann, ist eine selbstverständliche Forderung.

Die Kämpfe im Westen.

Die Kämpfe bei Thiaumont.

General Rivelle, der Führer der Franzosen im Kampftraume von Verdun, hatte in den letzten Tagen zahlreiche Truppenkörper bereitgestellt, die den deutschen Gürtel im Norden der Maasfestung sprengen sollten. Seit Anfang August ist namentlich in der Gegend des Uffernont-Berles und des Dorfes Fleury eine außerordentlich heftige, erwiderte Schlacht entbrannt, die wechselvolle Bilder ergab. In der Nacht vom 3. zum 4. August gelang es den Franzosen zum ersten Male, in die deutschen Stellungen auf der Höhe von Thiaumont einzudringen. Am 4. August wurden sie durch einen Gegenstoß wieder hinausgedrückt, und am 5. traten sie die deutschen Schützengraben neuerdings in ihre Hand. Das Dorf Fleury, dessen Eroberung die Franzosen in ihren Berichten gleichfalls behaupten, ist dagegen nach wie vor fest in den Händen der Deutschen. Einzelne Gefechte am Südrand des Dorfes haben wiederholt den Besitzer gewechselt und wagen sich vielleicht noch im Besitz des Feindes befinden. Das eigentliche Dorf ist jedoch den Franzosen nicht überlassen worden. Den Verlust des Uffernont-Berles werden wir in dem Bewußtsein ertragen, daß im Kriege Rückschlüsse unausweichlich sind. Wir begreifen auch vollkommen, daß die Franzosen um so größere Aufregung von ihrem Erfolg machen, als sie all die Monate vorher durch das Kriegsziel nicht verwöhnt worden sind, im Gegenteil manche große Hoffnung scheitern sahen. Immerhin ist darauf hinzuweisen, daß der Wert dieser Festigungsanlagen als Stützpunkt für Verdun vor ihrer ersten Einnahme durch die Deutschen höher zu veranschlagen war als gegenwärtig. Damals boten sie, als Zwischenwerk zwischen zwei Forts ausgebaut und mit Panzerlöchern und Unterständen für die Infanterie sowie mit Minenanlagen und Sturmabwehrkanonen ausgerüstet, für die Franzosen eine wertvolle Stütze der Verteidigung. Durch die deutsche Beschießung wurden die Panzerbefestigungen zertrümmert und die sonstigen Schutzanlagen zerstört. Durch die nach der deutschen Bekämpfung sofort einsetzende französische Beschießung wurden die Verwüstungen vergrößert und vermehrt, so daß also jetzt kaum mehr als ein Erdheimerhaufen der ehemaligen Befestigungsanlagen in die Hände der Franzosen gefallen ist. Zu der ursprünglichen militärischen Bedeutung können die Feinde jetzt der Thiaumont-Höhe ebensowenig wieder verhelfen, wie es nach Lage der Dinge den Deutschen unmöglich war, nach ihrem Einzug das Werk zu einem starken Ausfallort gegen die inneren Forts von Verdun umzugestalten. Der Erfolg der Franzosen liegt also hauptsächlich im räumlichen Gewinn. Ob es in der Absicht der deutschen Seeresleitung liegt, die Rückeroberung der Thiaumont-Höhe zu erzwingen, ist natürlich unbekannt. Wichtig ist auf jeden Fall, daß nach dem Seeresbericht vom Montag der französische Ansturm zum Stehen gebracht worden ist. Nächstes starker Kräfteinsatz hat demnach, wie die „Leipzig. N. Nachr.“ schreiben, wohl einen unbestreitbaren räumlichen Erfolg bewirkt; zur Einleitung einer entscheidenden Wendung hat er jedoch nicht ausgereicht. Die Deutschen lassen sich durch diese, im Bogen des Kampfes unvermeidliche Rückschlüsse nicht entmutigen. Es wird dadurch in viel höherem Maße ihr Wille, die Scharte wieder auszumeten, angepornt.

Verdun und Sommeschlacht.

Daß die französische Seeresleitung die Ausichten ihrer Angriffe bei Verdun mit Vorsicht beurteilt, erheilt aus der letzten Cavasnote, in der es heißt: „Die Schlacht ist ein wildes Kämpfen bei dem beide Seere die gleiche Fähigkeit beweisen.“ Weiter die Beziehung der neuen Kämpfe vor Verdun zu der Sommeschlacht sagt Oberleutnant Roussel: „Wenn die englisch-französische Offensive an der Somme nur das Ergebnis einer Entlastung zugunsten Verduns gehabt hätte, so

lei sie schon genügend gerechtfertigt.“ In etwas gewandener Weise gibt dagegen Oberleutnant Bris die Erfolglosigkeit des Durchbruchversuches an der Somme zu. Er schreibt im „Kadi“: „Für den Augenblick halten die Deutschen an der Westfront den Stoß auf. Bris prophesiert, daß in naher Zukunft Dinge von größerer Bedeutung sich abspielen werden, die dann wirklich ein Zeichen für die deutsche Niederlage geben würden. Die Ereignisse würden sich dann so überstürzen, daß das Jahr 1916 das Ende des schrecklichen Krieges sehen würde.“

Italiener an der Westfront.

Verschiedene Anzeichen deutsch-schweizerischer Meldungen der „Köln. Volksz.“ zufolge deuten darauf hin, daß der italienische Ministerpräsident Vofelli es durchzuführen verstanden habe, daß etwa 60 000 Italiener nach der Westfront abgehen, um Verdun vor dem Fall zu bewahren.

Der belgische König in Lebensgefahr.

Die „Neue Zürcher Zeitung“ meldet aus dem Haag: Der Adjutant des Königs der Belgier, Major Daxreux, der sich an der Seite des Königs Albert befand, wurde durch eine Granate getroffen und auf der Stelle getötet.

Der österreichisch-ungarische Generalstabsbericht

(W.Z.N.) Wien, 7. August. Amtlich wird veröffentlicht:

Russischer Kriegsschauplatz.

Front des Feldmarschall-Lieutnants Erzherzog Karl.

In der Bukowina ist die Lage unverändert. In den ostgalizischen Karpaten führte der gestrige Kampf zur Eroberung der russischen Hauptstellungen von Jablonica, bei Worochta und westlich von Tatarow. Die Armee des Generalobersten von Kowefz wies im Raume beiderseits von Delatyn zahlreiche Angriffe von beträchtlicher Stärke ab. Auch am Nordflügel der Armee des Generals von Bothmer scheiterten vereinzelt Vorstöße des Gegners.

Front des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Bei Bertelsa und Jalsce wurde am jeden Schritt Boden erbittert gekämpft. Bei den Kämpfen um den westlich von Jalsce liegenden hochfesten Melechof Trojancic, der seit gestern nachmittag wieder in unserem Besitz ist, haben die Russen zahlreiche Gefangene in unserer Hand.

Südlich von Stebychwa am Stochob wurde ein Uebergangsvorstoß der Russen vereitelt.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Westen ist die das heftige Artilleriefeuer an der Fionzo-Front vom Tolmener Weidenkopf bis zum Meer von neuem ein. Nach vielfältiger, äußerst heftiger Beschießung griffen die Italiener um 4 Uhr nachmittags an zahlreichen Stellen des Ödger Weidenkopfes und der Hochfläche von Dobberdo an; so entwickelten sich am Monte Sabotino, bei Poma und am Monte San Michele erbitterte Kämpfe, die die ganze Nacht hindurch andauerten und auch jetzt noch nicht abgeschlossen sind. Gegenangriffe unserer Truppen brachten den größten Teil der von dem Gegner im ersten Anlauf genommenen ganz geschlossenen vordersten Stellungen wieder in eigenen Besitz.

Um einzelne Gräben wird noch heftig gekämpft. Bisher sind 82 Offiziere und 1200 Mann gefangen worden.

Ödger steht andauernd unter schwerem Artilleriefeuer, das in der Stadt mehrere Brände verursachte. Mit weittragenden Geschützen wurde gestern auch Sissiana beschossen.

An der Tiroler Ostfront scheiterten wiederholte Vorstöße gegen die Höhenstellungen von Paneveggio.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. S. S. Ser, Feldmarschall-Lieutnant.

Ereignisse zur See.

Am 6. des Monats vormittags hat Vintenschiffleutnant Danfild mit einem Seeflugzeug ein italienisches Großkampfflugzeug (Caproni) nach längerem Luftkampf in 2700 Meter Höhe über dem Golf von Triest abgeschossen und hiermit das vierte feindliche Flugzeug bezwungen. Das Flugzeug stürzte bei Sissiana ab und verbrannte. Von den Insassen ist ein Leutnant tot, ein Unteroffizier schwer, ein Unteroffizier leicht verwundet worden.

Flottenkommando.

Der See-Krieg.

Brennende Dampfer in der Nordsee.

Die „Neue Zürcher Zeitung“ meldet aus Christiania: Hier eingelaufene Dampfer berichten, daß der ganze südöstliche Teil der Nordsee von brennenden Dampfern gefüllt sei. Ein Dampfer bemerkte auf der Reise von England nach Norwegen nicht weniger als vierzehn mit Holz beladene in Brand gesteckte Segelschiffe oder Dampfer.

Ein englischer Minensucher versenkt.

Die englische Admiralität teilt mit, daß der Giltminenjäger „Clacton“ im Osten des Mittelmeeres am 3. August torpediert worden ist. Der Dampfer gehörte früher der Great-Eastern

Line und vermittelte in Friedenszeiten den Verkehr zwischen Rotterdam und Harwich. Es werden zwei Offiziersmaschinen, ein Maschinist, ein Feiler, ein Matrose und ein Unterzahlmeister vermisst. Mehr als 15 Mann wurden leicht verletzt. Das Schiff verdrängte 820 Tonnen.

Verenkt!

Noyds meldet die Versenkung des dänischen Dampfers „Jägerborg“. 20 Mann der Besatzung sind gerettet. Der englische Fischdampfer „Egyptian Prince“ ist ebenfalls versenkt worden. Von der Besatzung wurden 9 Mann gerettet. Weiter wurde der britische Dampfer „Mount Koniston“ versenkt. Wie aus Lowestoft gemeldet wird, ist der Fischdampfer „Vogelmond“ versenkt worden. Die Besatzung ist gerettet.

Durch ein Kriegsschiff in die Luft gesprengt?

Die Kopenhagener „National Tidende“ meldet aus Christiania: In letzter Zeit wurden an der Westküste von Norwegen Wrackstücke des Wilson-Dampfers „Aero“ ans Land getrieben. Ihre Untersuchung ergab, daß der Dampfer wahrscheinlich durch ein Kriegsschiff in die Luft gesprengt worden ist. Man hat nur geringe Hoffnung, daß von den an Bord befindlichen Personen jemand gerettet wurde.

Ein neuer U-Boot-Krieg.

„Politiken“ schreibt in einem Leitartikel: Man müsse auf eine neue Welle des Tauchbootkrieges gefaßt sein, die durch kräftigen Wagemut und unerschütterbare Energie der deutschen Seealrer ausgeprägt sei. Das Watt jüht dann allerdings folgende Einschaltung hinzu: Glücklicherweise aber sei ein absolut rückichtsloses Vorgehen der Tauchbootflotte nicht zu befürchten. Ueber Schiffsverwundungen durch Tauchboote ohne Warnung oder Rettung der Passagiere und der Besatzung seit dem 1. August sei nichts bekannt. Auch bei künftiger Torpedierung sei die Respektierung der Warnungsvorschrift zu erwarten.

Weitere Beschlagnahme holländischer Fischereifahrzeuge.

In den letzten 48 Stunden wurden nach Meldungen holländischer Wäiter von den Engländern a'ermals 16 holländische Fischereifahrzeuge nach englischen Häfen geschleppt. Der liegen bereits über 130 Dampfer. Die Erregung in holländischen Fischereikreisen wird fortgesetzt größer. Man hat jetzt eine Eingabe an die Königin Wilhelmine gerichtet, um zu versuchen, durch ihre Vermittlung wenigstens die festgehaltenen Manuskripte der Fischereifahrzeuge freizubekommen. Deshalb wurde auch schon eine Delegation an den englischen Ministerpräsidenten Asquith gerichtet. Es wurden bereits Vergeltungsmaßnahmen gegen England angesetzt, so namentlich das Verbot der Ausfuhr von Lebensmittel. Die holländischen Wäiter greifen die Lauge ihres schärfsten Spottes über den englischen Marineminister, der gesagt hatte: Unser Sieg wird das höchste Gut eroern, nicht allein für uns, sondern auch für unsere Feinde. Er wird uns alle zu einem goldenen Zeitalter, zu einem tausendjährigen Reich des Friedens und des Fortschrittes führen. Das Wohlgefallen der ganzen von England genehmeten Menschheit, so sagt dazu ein Watt, müßte dem ehrenwerten Marineminister bei dieser widerlichen Deuterei in die Ohren gellen.

Die Ereignisse auf dem Balkan.

Die Saloniki-Armee wieder vor der Offensive.

Obwohl sich auch nach dem jüngsten amtlichen Bericht am Balkan nichts ereignet hat, erwartet man in London eingeweihten Kreisen doch, daß die Saloniki-Armee in den nächsten Wochen zur Offensive übergehen wird. In Saloniki sind große Munitionsmengen entgertroffen, zahlreiche Lazarettmaterial und Ambulanzen sind unterwegs. General Sarraill hält allerdings den Augenblick noch für wenig geeignet und hat nach Paris gemeldet, daß er erst das Ergebnis der griechischen Wahlen abwarten möchte. Joffre hat ihm jedoch mitgeteilt, daß nach den Plänen der Alliierten der Vormarsch in Mazedonien unverzüglich stattfinden müsse. Es hänge viel davon ab, dort die feindlichen Armeen zu binden. Aus dem Telegrammwechsel mit General Sarraill geht hervor, daß der jüngst von den Serben unternommene Angriff nur ein Bluff gewesen ist, um die Bulgaren glauben zu machen, daß die Offensive beginne. Sarraill verfügt über schlechtes Truppenmaterial, da seine früheren Truppen fast alle gegen erschöpfte Abteilungen von anderen Kriegsschauplätzen ausgetauscht worden sind. Deshalb suchte er den Vormarsch immer noch hinauszuschieben. Auf Joffres dringende Anweisung hat er jetzt laut „Voss. Zig.“ einen Kriegsrat aller Generäle einberufen, um zu entscheiden, ob ein allgemeiner Angriff möglich ist.

Die Erpreßpolitik an Griechenland.

„Corriere della Sera“ erzählt aus Athen zu den bevorstehenden Wahlen u. a., falls Venizelos unterlegen sollte, würden die Garantemächte dies als eine Bestätigung der Heftigkeit der griechischen Wahlen ansehen und durch eine Blockade und ihre Kanonen Griechenland schwer dafür bestrafen.

Tate Jonescu bittet ab!

Der Budapester „Uz Est“ meldet aus Bukarest: „La Roumaine“, das Organ Tate Jonescus, leistet in einem Leitartikel dem König Albitte für Angriffe, welche Tate Jonescu in der letzten russophilen Versammlung gegen die Krone gerichtet hat, huldigt dem König in untertäniger Weise und erkennt die großen Verdienste der Dynastie für Rumänien an, die sich im Lande größter Volkelümmlichkeit und Uebel ereigne.

Die Kämpfe am Suezkanal.

Eine große und freundliche Ueberraschung haben die Türken ihren verbündeten Freunden bereitet und gleichzeitig den Gegnern einen panischen Schrecken eingejagt mit ihrem blühlichen Erscheinen an der Ostgrenze Ägyptens. Man hörte wohl ab und zu von Schammikheln zwischen kleineren türkischen Truppenabteilungen und Engländern im Osten des Kanals, daß aber tatsächlich eine bedeutende türkische Truppenmacht den Suezkanal zu erreichen suchte, hatte man nach den Kämpfen auf Gallipoli, in Armenien und am Euphrat in London nicht mehr erwartet. Um so größer war die Bestürzung, die die Meldung über den Angriff eines Türkenheeres von 14 000 Mann auf die englischen Stellungen östlich Port Said in ganz England hervorrief.

Das türkische Hauptquartier hat näheres über den Vormarsch noch nicht angegeben. Der amtliche englische Bericht liegt über den Zusammenstoß das Maue vom Himmel herunter. In ihm heißt es: Der Feind machte in Verbindung mit einem Planenangriff um unsere südlichen Flügel einen Frontalangriff auf die britischen Gräben unter Einsetzung von 14 000 Mann und schweren Kanonen. Der Frontalangriff mißglückte. Vor dem Planenangriff sogen sich unsere berittenen Truppen langsam zurück, bis der Feind am späten Abend des 4. August in die Sanddünen geraten war. Dann wurde von allen Waffen ein Gegenangriff unternommen, der vollen Erfolg hatte, und am 5. August bei Tagesanbruch wurde die Verfolgung des sich zurückziehenden Feindes kräftig aufgenommen und fortgesetzt. Der Feind erlitt schwere Verluste, und bis 8 Uhr abends am 5. August waren über 2500 unverwundete Gefangene, darunter einige Deutsche, 4 Geschütze und eine Anzahl von Maschinengewehren eingebracht. Unsere Verluste sind nicht schwer.

Explosion im Königsberger Artilleriedepot.

Das stellvertretende Generalkommando des 1. Armeekorps teilt mit: Montag morgen um 8 Uhr 15 Minuten erfolgte in Königsberg, Artilleriedepot Rothenstein, eine Explosion russischer Munition. Bei der Umladung von Munition, soweit es sich bei dem planlosen Fortlaufen des Personals hat feststellen lassen: 10 Depotarbeiter und 20 Frauen tödlich, etwa 14 Personen erlitten schwere, 58 leichte Verwundungen. Verdachtsmomente auf Spionage oder Mord haben sich bis jetzt nicht ergeben. Gerichtsfest wird das Weitere festgestellt. Weitere Explosions- und Feuergefahr ist beseitigt. Die städtische Feuerwehr und der Sanitätsdienst funktionierten ausgezeichnet.

Der deutsch-italienische Handelsvertrag besteht nicht mehr!

Der „Preussische Staatsanzeiger“ veröffentlicht eine Bekanntmachung des Finanzministers über den deutsch-italienischen Handels-, Zoll- und Schiffsfahrtsvertrag, in welcher es heißt, daß dieser Vertrag von der italienischen Regierung als nicht mehr wirksam angesehen werde und demgemäß nunmehr auch deutschseits auf die italienischen Waren- und Gewerbezeugnisse die Sätze des deutschen Tarifes angewendet werden.

Das englische Vordringen in Ostafrika.

Wie aus London gemeldet wird, berichtet General Smuts unter dem 29. Juli: Endlich haben wir die Zentralfelsenbahn erreicht, die von Dares-Salam nach dem Innern bis Tabora geht. Dort haben die Streitkräfte unter General van Deventer die Station Dabama genommen. Weiter östlich sind zwei Abteilungen bis auf Schuchweite an dieselbe Eisenbahn herangekommen. Der Feind wurde von unseren berittenen Truppen verfolgt. Im Westen hat die britisch-belgische Abteilung des Generals Crom, die sich auf die Höhen des Viktorias-Berges stütz, gute Fortschritte gemacht, und im Südwesten hat General Northey von der Grenze des Nyassalandes aus den Feind gegen die Zentralfelsenbahn zurückgedrängt, wobei er eine Anzahl von Gefangenen gemacht hat, unter denen sich Ueberlebende von der Besatzung der „Königsberg“ befinden. Die Versenkung eines deutschen Dampfers sichert uns endgültig die Herrschaft über den Tanganjikassee.

Warum Casement werden mußte!

In einem Artikel: Warum Roger Casement sterben mußte! wird in den „Dresdn. Neuest. Nachr.“ festgestellt, daß in Roger Casement ein unbehaglicher Wahrheitszeuge beseitigt wurde. Den Revolutionär hätte man den Iren genau zum Werbegesellen gemacht, aber Roger Casement mußte, daß am 15. Juli 1914 ganz überraschend und zum ersten Male die Irenführer zu einem geheimen Konrat berufen wurden, welchen König Georg präsidirte. Dort teilte man ihnen, insbesondere Redmond, vertraulich mit, daß der Krieg gegen Deutschland beschlossene sei und befragte die irischen Führer, ob man sich unter diesen Verhältnissen auf ihre Landsleute verlassen könne. Dieser Tatfrage stellen die „Dresdner Neuesten Nachrichten“ als Dokument das Telegramm des Königs Georg an den Prinzen Heinrich von Preußen vom 30. Juli gegenüber, monach, also noch 15 Tage später, König Georg mit allen Mitteln versuchte, den deutschen Kaiser und die Regierung an die absolute Friedfertigkeit der englischen Regierung glauben zu machen. Roger Casement war in der Lage, das ganze Abgengebäude der englischen Regierung zu Fall zu bringen. Daraus erklärte sich auch nach dem Artikel des Wäites, warum man schon früher versuchte, ihn durch Mörder zu beseitigen.

Der Iryatit-Rummel in England.

Das Reutersche Bureau meldet, daß gestern nachmittag am Trafalgar Square eine Protest-